



Sagenschätze

Pontresina, keine Angst vor Drachen

Ein Märchen aus Pontresina

weiss, dass es im Stazer Wald, God da Staz, früher gefährlich war. Da war ein wunderbares Schloss mitten im dunklen Wald. Das gehörte einem bösen Drachen, welcher Menschen verzauberte, die weiter als bis zum «grünen Baum» kamen. So auch zwei junge Mädchen, welche Heidelbeeren suchten, Jäger und viele andere Menschen. Zum Glück wurden alle von der Schwester des einen Mädchens erlöst, mit Hilfe eines roten Männchens. Der Bruder befreite mit einem Knüttel das verzauberte Waldschloss, erschlug den Drachen und erlöste die Gefangenen. Der Bruder heiratete das andere Mädchen, seine Schwester bekam der Jäger, welcher das rote Männchen war.

Glocken und Lärm machen hilft

Ob die Mädchen oder Jäger im dunklen Wald gepfiffen haben, so wie wir das manchmal machen, damit wir keine Angst haben, ist nicht überliefert. Dass man aber mit Lärm Dämonen vertreiben kann ist, bei vielen Völkern bezeugt. Rufen, schreien und pfeifen helfen alleweil, auch das Singen frommer Lieder, wie der Alpsegen in den Bergen. Besonders gefährlich waren und sind bis heute familiäre und naturhafte Übergänge von einem Zustand zum andern. In kirchlichen Ritualen wie Taufe, Hochzeit, Tod lässt man heute noch die Glocken läuten. Gleiches im Jahreslauf vom Winter in den Sommer, zum Jahreszeitenwechsel und vor allem beim Übergang von einem Jahr ins nächste. Dazu wurde gelärmt, was das Zeug hergab. Mit Rätschen, Glocken, Peitschen, Kesseln und Kanonen wurden die Geister ferngehalten. Bis heute ist das Lärmen am Silvesterabend beliebt. Am wirkungsvollsten waren in alter Zeit Glocken um das Böse zu bannen und zu vertreiben. Kirchenglocken wurden auf dem Land geläutet, wenn für die Bauern schlechtes Wetter im anzug war. Auch halfen sie bei der Vertreibung von Hexen, wie uns die Sagen lehren.

Sagen

Zwei Hexen kamen als Damen zu Besuch auf die Alp und verlangten «Sufis». Der Senn brachte es ihnen. Dicke schwarze Wolken zogen plötzlich am Himmel auf und als die beiden meinten, sie seien allein, machten sie aus, wo sie den Sturm und Hagel hinlenken wollten. Der Senn aber hörte ihre verderblichen Reden, rannte los zur nächsten Kapelle und läutete die Glocken. Das schlimme Wetter verzog sich, die beiden Hexen flogen schimpfend durch die Luft in die dunklen Wolken.

Einst lebte, so heißt es, eine Hexe, die sich auf das Wettermachen verstand. Da zog eines Tages ein furchtbares Unwetter über die Stadt herauf. Tiefschwarze Wolken hingen schwer am Firmament, aus finsterner Nacht zuckten grelle Blitze und der Donner polterte, als ob die Welt zugrunde gehen sollte. Und in der Luft sah man einen großen Kreisel, welcher sich rasch fortbewegte. Das war die Hexe, welche das Wetter gemacht hatte. Da fing man an, die großen Glocken der Pfarrkirche von St. Stephan zu läuten und bald stimmten auch die kleinen Glöcklein des Augustinerklosters ein. Da kam die Hexe herunter und sagte: «Die großen Hinde haben mir nichts gemacht, das kleine Hindle hat mich heruntergebracht». Und in kurzer Zeit strahlte wieder die liebe Sonne.

Chalandamarz

Viele kennen das Bilderbuch und den Film vom «Schellenursli». Alles dreht sich darum, dass der Ursli eine grosse Trychle zum Chalandamarz-Umzug bekommt. Nach einigen Abenteuer kann er die grosse Trychle im Umzug schwingen. Die Lärm-Umzüge im Jahreslauf waren meistens zwischen Advent und Ostern. Der Beginn des Jahres am 1. Januar ist eine neue Erfindung. Für die alten Kulturen musste der Jahresanfang nicht genau sein. Sonne und Mond zeigten den Wechsel ungefähr an. Die Römer legten den Jahresanfang fest. Es war der 1. März. Trotz Christianisierung hielten die römischgeprägten Orte daran fest. Der 1. März war schon bei den alten Persern der Beginn des neuen Jahres. Er ist der Anfang des heidnischen Naturjahres. Die Bräuche rund um den März sind so auch mit der Erweckung der Naturdämonen verbunden. Es drückt sich zum einen der Kampf zwischen Winter und Sommer aus. Zum andern wird die Fruchtbarkeit in vielen Ritualen aufgerufen. In anderen Gegenden wird nebst dem Umzug das «Feuerrad schlagen» bis heute praktiziert. Von der Dorfjugend werden glühende Holzscheiben von einer Erhöhung in der Nacht ins Tal geschleudert, meist mit einer Botschaft für die Liebste. Auch der Chalandamarz, ein Fruchtbarkeitsumzug der von Kindern und Jugendlichen begangen wurde. An einigen Orten bekommen die Kinder und Jugendlichen Süßigkeiten und andere Gaben. Ein «Opfer» an die Frühlingsdämonen.

Quelle: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens; Sagen aus dem Tirol; Sagen aus der Erinnerung Martin Niedermann; Gian Bundi, Märchen aus dem Engadin

